

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 33

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dästeler Schreier
Und freue mich über die Welt,
Dass endlich die Buchbindermäister
Sich auf die Höhe gestellt.

Sie woll'n eine Vergolder schule
Für unser herrliches Land!
„Und die Versilbung zum Teufel,
Die unser Geseklein erfand:“

So ruf' ich mit wilder Stimme
Und sehe fröhlich mit ein:
„Versilbung ist Teufelholen,
Vergoldung der Sonnenchein!“



Toni: „Hesch kört, wie d' Galler wieder ä Fest om s'ander döremachet? Die Täg sind die alte Politechiger z'sämme ghocket, om för d'Studentelieder wieder abzloh, wo's gjohlet händ vor näbe fötzg Johre.“

Sepp: „Jo, die sebä dörüt wau! Hopelhs machel Roth ämol, wie viel händs vorghinijet ihrer ölkundert Ma syt vor em Johr? 's steht im Tagblatt.“

Toni: „Denk wau! bishödel viel.“

Sepp: „Ohä; Hushäber sönd, überam thät me sage: Hudli. Sechstusig Fränkli all z'sämme miteinand. Chont of Aen alläh gschmogä en Föslieber.“

Toni: „Gottserbämlil so gohts! Derige Festittväterich sönd bigöst all so gaullig Oebelhufer.“

Sepp: „Ond jez no gär sönd au no d' Apitheker os em ganze Land z'sämmiegwädete. Fissigängis z'mache. Spazierlet mir nütz dir nütz is Wysbad asä chöglisch z'läd öbers Guggerloch.“

Toni: „Los au! wo d'Regierig no bjonderig dä Wegwyser aberchöntt hät.“

Sepp: „Wilszöglig isch wohr, öbers Guggerloch, däf ja kä Wirtschaft z'Apizell näbis heig vo denä flothä.“

Toni: „'s ist gad erst no äthuel mer bruchet kän Apitheker im Ländli, syt mer en Wonderdokter händ!“

Sepp: „Mi Gottsel häst rechtl desäb brucht blößlig ä Geltä voll asä apartig räähe Dohterjüg ond söb nütz Apotheterigs!“

Toni: „Meh as ebä! ond jederäm Batzenent schöpfet er ä Käfbeckeli vo dem Zug os der Geltä, häst die frölig Chranket wie sie möll, ond macht di pätzch giond.“

Sepp: „Worsch globä. Morn gohn i au selber zue-n-em; ha derä verfluenetä reformatorische Schmerze im vorleichtä Vä.“

Toni: „Er nöd ful ond thuet dir die Plogata os em Lyb, süferer wör nütz nütz.“

Sepp: „B'stäts Gott — schlof wau!“

Poesie und Prosa vom Rheinfall.

„Wer, wer giebt mir den Pinsel, wer Farben, dich zu skizzieren,
Großer Gedanke der Schöpfung! dich majestätischer Rheinfall!“
Also singet der Maler und Dichter und vergiffet den Hunger,
Der ihn kurz noch gequält, beim Anblick des donnernden Flutengebirges.
„Wer, wer giebt mir den Pinsel, wer Farben, dich zu entwerfen,
Großer Gedanke der Schöpfung! dich majestätischer Rheinfall!“
Also singet der noble Berliner und holt aus dem Rucksack
Sich Brod und Käse und Wurst, bewundernd die Größe des Rheinfalls.

Thurgauisches.

Im Thurgau giebt's geheime Qualen,
Ein Rat thut Not der Nationalen;
So präsentieren sich der Schweiz
Ein Hoffmann, Wild und Streng und Heiz.
Wir sehen bald, wen es getroffen,
Umsonst will nicht ein Hoffmann hoffen;
Doch allerwärts ist für Herrn Heiz
Schon eingehiezt, es raucht bereits;
Herr Wild sei nicht so wild, wie's scheine,
Manieren hab' er immer feine;
Noch leichter geht's vielleicht mit Streng,
Sein Name nur macht etwas eng.
So streng und wild die Schweiz zu heizen,
Das könnte fast zum Hoffmann reizen.
Doch lassen wir dem Ding den Lauf,
Der Thurgau hilft sich selber auf.
Wenn's wohl gerät, dann freut's mich fürstlich,
Und wie er heißt, das ist mir „würstlich“.

Lucifer's Sprüche und Splitter.

Eine Fähigkeit lässt sich keinem Narren absprechen — die Unzurechnungsfähigkeit.

Behlerige eins, harmloser Literat:

Dein Stand macht hierzulande wenig Staat!
Wie wag' es, einzlig dem Beruf zu leben,
Eh' du nicht ohne ihn vermagst zu leben!

Der schutzlos Vergewaltigte der Mietparteien wird in der Regel „Hausmeister“ gehöhnt.

Dein Wissen braucht nicht Bände zu umspannen,
Willst du der Mann sein, den die Welt „gescheidt“ heißt.
Genügt's doch, der Gesellschaft Sinn zu bannen
Auf die Gebiete, drinnen du Bescheid weißt!

Am leichtesten pflegen die Weiber jene Untreue zu verzeihen, die sie — selbst begehen halfen.

Die Wahrheit.

Die Wahrheit, von Natur,
Als Lichtgöttin besteht sie nur;
Doch schien sie mir gar oft, auf Ehre!
Saugrob und leiser als Megare.

D's Köubis Uskunft.

(Von unserm Sarganser-Korrespondenten.)

„Du Köubl“, seit der Seppetuni, „don stouht im „Sarganserlinder“, am siebäti-n-und am drizähntä-n-Augste seit d' Zwischig vu dä Klinhüttä uf Sardona und Signalhorn. Von der Fahrbegünstigung will-i nit emol efschäf saggä, aber eis nünnt-mi jez doch heiblich Wunder, wiä-mä uffära sou-n-a Hööchä a-n-Zwischig rácht vornih cha. I ha alsbis gmeint, zu-n-era Zwischig bruchis öppis z'sufe; aber don joubä gits jom nütz! „Hä, du Herzgallööri!“, seit der Seppetuni, „gmerkt jez das nit! Dini siebä Buäbä hätt mä-n-au in der Chilche taust und igwidä, aber verschwellt hätt mes erst im Würtshus. Ü sou würds au dou si; zwischä chamaä dä zwon Klubhütte schu in derä Hööch, aber verschwellä tuat mes erst z' Vättis oder z' Klousters, nu mit dem Unterschied, daß mä zu der verschwellig d'Hebamme nit mitnünnt!“ — „Jäson denäwág!“

Louigisch.

Jedes Meitli möcht doch au ä Ma,
Winn's anderst weii, wiä trurig mehr mä dra!
Dinn chünnt beim Tüfel zu hütige Zittä
Nu kei Pfarrer mei z' Tanze verbütä!

In den herrlichen Rebgeländen von K..... und D..... im A..... sahen wir jüngst, wie die Reb-Bauern statt mit Vitriol-Lösung ihre Reben mit Zuckerwasser beprägten, offenbar um eine bessere Qualität zu erzielen.

Der Erfolg ist ein überraschender: Einige halbgewachsene Trauben waren schon ganz süßlich und hatten einen gewissen Geschmack, der an Frankreich erinnert. Die Witte und Weinhandler, hoch erfreut darüber, wollen im Herbst, wie man hört, alle Rebstecken zusammenkaufen,

In der Vorhalle des Postzeipostens an der Gemüsebrücke geht ein Kantonspolizist mit angehängtem „Vetterli“ und aufgesetztem Bayonet (ältestes Modell) auf und ab. Zwei vorübergehende Bürger bleiben stehen.

I. Bürger: „Du, was mache denn eigentlich d'Poliziste do?“

II. Bürger: „He, sie träged die alte Gwehr us!“

Lang-Weiler.

Herr Lang, ein ganz unausstehlich fader, dabei sehr aufdringlicher Mensch, der auf der Suche nach einer Lebensgefährtin ist, interessiert sich an einer Soirée für eine Dame. Er gerät dabei an einen Spatzvogel, der ihm schon längst einen gehörigen Hieb zugegedacht hatte:

„Bitte, Herr Derby, ist Ihnen vielleicht jene Dame in der Fensterinische bekannt?“

„Wie für Sie geschaffen, Herr Lang, das Fräulein heißt Weilerl!“

Schönungsvolle Umschreibung.

Professor (heftig schnuppernd): „Ich bitte, Herr Müller, öffnen Sie rasch das nächste Fenster, der Saal beherbergt ein Übermaß von — Wohlgeruchlosigkeit...!“

Was ist ein Anachronismus?

Wenn ein Landwirt seinen Schwiegervater für eine Milchkuh ansieht.